

MÜNCHNER ALTSTADT

Aktuelle Bauvorhaben stellen die Planer vor große Herausforderungen, weil bei allem ökonomischen Druck der historische Ensemble-Charakter bewahrt werden soll

„Unser liebes München“

Der damalige Stadtbaurat Karl Meitinger legte 1946 ein 64 Seiten umfassendes Exposé vor, auf dessen Grundlage der Stadtrat die Entwicklung des kriegszerstörten Münchens bestimmte. Die ursprünglich nur für den internen Gebrauch gedachte Schrift ist jetzt in einer neuen Ausgabe wieder veröffentlicht worden. Ein Auszug:

„Schmerzerfüllt stehen wir vor den Trümmern unserer Altstadt, des Juwels im Kranze Groß-Münchens. Die Stadt aus dem 14. Jahrhundert, die Schöpfung Kaiser Ludwigs des Bayern, die innere Stadt zwischen Sendlinger Tor und Odeonsplatz und zwischen Karlstor und Isartor, das ist das Gebiet der heutigen Altstadt. Gerade die Altstadt ist unser München und das Besondere, das neben den Schöpfungen Ludwigs I. die Fremden immer wieder anzog.

Wenn man den Schadensplan der Altstadt betrachtet, so möchte man verzweifeln. Es ist fast alles zerstört. Der Straßenumlauf wird leicht getäuscht, weil ja die Straßennetze vielfach noch stehen, aber dahinter ist gähnende, ausgebrannte Leere. Wir müssen unter allen Umständen trachten, die Erscheinungsform und das Bild der Altstadt zu retten und müssen alles erhalten, was vom Guten und Wertvollen noch vorhanden ist. Wo im einzelnen von den baukünstlerisch wichtigen Bauten noch so große Reste bestehen, daß das Ganze rekonstruiert werden kann, soll das alte Bild wieder entstehen, wo nichts mehr vorhanden ist, soll nach modernen Gesichtspunkten, aber im Sinne der Altstadt, neu

und frei gestaltet werden, damit wir in einigen Jahrzehnten unser liebes München wieder haben wie es war, diese Perle der deutschen Städte mit ihren herrlichen Bauten, mit ihrem südlichen Himmel und dem zauberhaften Gemisch von Fleiß und Gemütlichkeit, dieses München mit dem besonderen Nimbus, das jeden, der einmal da war, immer wieder in seine Mauern zog und in dem jeder gerne wohnte und sich aufhielt. München soll die Stadt bleiben, von der Ludwig I. sprach, daß keiner behaupten möge, Deutschland gesehen zu haben, der München nicht kennt. Man darf aber auch in der Altstadt nicht einseitig und absolut am Alten hängen und muss insbesondere Verkehrsfragen gebührend berücksichtigen. Die fortschreitende Motorisierung und der wachsende Verkehr werden einige Einbrüche in der Altstadt gebieterisch fordern. Schon der Gedanke, daß so etwas erwogen werden kann, mag für konservative Verfechter des Städtebaus ein Schreckbild sein. Wenn aber der Städtebau dem Leben dienen soll, wie etwa der Autoverkehr und die Eisenbahn, dann darf er nicht Selbstzweck und lediglich Erscheinungsform werden, dann muß anerkannt werden, daß dringende Erfordernisse berücksichtigt werden müssen und daß es Sache des Architekten und seiner Kunst ist, das Neue im Stadtgefüge auch städtebaulich schön zu gestalten.“

Karl Meitinger: Das Neue München, hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Volk Verlag, 11,90 Euro



Die Münchner Innenstadt war nach den Bombenangriffen zum großen Teil zerstört.

FOTO: SZ-PHOTO

Die zweite Zerstörung

Denkmalschützer befürchten, dass die Altstadt ihr Gesicht verliert, wenn sich Neubauten nicht ins Ensemble einfügen. Neue Projekte wie die Alte Akademie oder das Parkhaus an der Hildegardstraße haben die Debatte angeheizt

VON ALFRED DÜRR

Die Münchner Altstadt ist in Gefahr. Eine ähnliche Zerstörung wie in den Bombennächten des Zweiten Weltkriegs, nach denen der Großteil der Innenstadt in Schutt und Asche lag, befürchtet heute niemand. Aber: Das Zentrum verändert sich rasant, immer mehr nach dem Krieg wieder aufgebaute Häuser kommen in die Jahre und sollen abgerissen oder modernisiert werden. Der ökonomische Verwertungsdruck für die heiß begehrten Grundstücke ist enorm. Die Diskussion über Größe und Gestaltung neuer Bauwerke im Stadtbild nimmt an Schärfe zu. Ist der Profit oft wichtiger als die Bewahrung des einmaligen Münchner Altstadt-Ensembles? Droht also doch eine neue Zerstörung des Herzens der Stadt?

Bayerns oberster Denkmalschützer, Generalkonservator Mathias Pfeil, schlägt Alarm. Bislang habe es die Stadt München verstanden – trotz einer gewissen Banalisierung der Architektursprache mancher Großbauten in der Innenstadt –, das geschlossene Bild des Altstadt-Ensembles zu erhalten. Doch die „Fälle mit Gefährdungspotenzial“ häuften sich, warnt Pfeil. Sein dringender Appell: Neue Investorenprojekte müssen seiner Ansicht nach mit größter Umsicht in das Gesamtgefüge der Altstadt integriert werden.

Die Debatte um neue Bauwerke ist für die Öffentlichkeit nicht transparent

Es ist kein Zufall, dass das Bayerische Landesamt gerade ein dünnes Heft mit nur 64 Seiten Umfang herausgegeben hat. Es ist der Nachdruck einer richtungweisenden Schrift aus dem Jahr 1946. Verfasst hat sie der damalige Stadtbaurat Karl Meitinger. Er war ein leidenschaftlicher Verfechter der These, dass Münchens kaputte Innenstadt in ihren historischen Grundstrukturen wieder entstehen sollte.

Das war keineswegs Konsens unter den Stadtplanern der Nachkriegszeit. Für manche war das von Meitingers konservativer Sichtweise geprägte „liebe München“ dann doch ein zu verengtes Stadtbild. Dem gegenüber stand die Vision einer modernen Großstadt in einem modernen Deutschland – mit spektakulären Neubauten und vor allem „autogerecht“. Meitinger und die damaligen Oberbürgermeister Karl Scharnagel und Thomas Wimmer setzten sich durch: Das „alte München“ sollte bewahrt, aber auch für Neues geöffnet werden. Dieser Ansatz hat funktioniert. Man kann das heute ohne Abstriche feststellen. Denn München setzt mit sei-

ner Altstadt ein Markenzeichen, das sie zu etwas besonderem im Vergleich mit vielen anderen Großstädten macht. „Bewahren und sorgfältig Erneuern“ – Meitingers Grundhaltung bestimmt bis in die Gegenwart die Stadtplanung.

Doch wie lange noch? Hinter den Kulissen wird darüber gestritten, wie man weiter mit dem Innenstadt-Ensemble umgeht. Vor allem zwei Objekte sorgen für Aufregung: die Umgestaltung der Alten Akademie in der Fußgängerzone und der Neubaukomplex, der anstelle des Parkhauses beim Hotel Mandarin Oriental kommen soll. Die Debatten darüber finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Ein deutliches Zeichen, wie brisant das Thema der Innenstadt-Erneuerung ist.

Die Alte Akademie mit ihrem langen geschichtlichen Hintergrund als Stätte der Kultur neben der Michaelskirche war im Krieg schwer zerstört worden. Später wurde sie dann teilweise als Rekonstruktion, aber auch mit einem „modernen“ Anbau wieder errichtet. Nun plant der Investor architektonische Eingriffe in dieses Zeugnis der Nachkriegsarchitektur, um den gesamten Komplex zu einem zeitgemäßen Bü-



Generalkonservator Mathias Pfeil. FOTO: OH

ro-, Geschäfts- und Wohnkomplex zu machen. Die Stadt und der Denkmalschutz bleiben bislang hart und versagen gravierende Veränderungen. Aber wie lange ist diese Konfrontation durchzuhalten? Und wie könnte eine Lösung aussehen, die alle Beteiligten akzeptieren?

Kaum transparent für die Öffentlichkeit ist auch der geplante Neubau beim Hotel Mandarin Oriental. Bereits Mitte vergangenen Jahres stand der Sieger des Architektenwettbewerbs fest. Gewonnen hat-

te das spanische Büro Nieto Sobejano Arquitectos, von dem auch der Entwurf für das Hotel Königshof am Stachus stammt. Auch das Konzept für den Parkhaus-Nachfolgebau versprach hohen Aufmerksamkeitswert: Ein für die Altstadt ungewöhnlicher Baukörper aus Stahl und Glas mit besonderen Formen. Das Neue sollte ein Unikat werden – das war die erklärte Absicht des Investors. Offen hergezeigt wurde dieser Entwurf nie, denn es hatte sofort Widerspruch von einer offensichtlich einflussreichen Minderheit in der Jury gegeben. Aber auch mehrere Überarbeitungen hatten keine Lösung gebracht. Zu wichtig, zu avantgardistisch – es sei nicht gelungen, dieses spektakuläre Objekt in das Gefüge der Altstadt zu integrieren, hieß es.

Schließlich kam das Münchner Architektenbüro Hild und K. zum Zug. Andreas Hild und sein Team haben unter Beweis gestellt, dass sie mit Fragen des Denkmalschutzes umgehen können. Beispiel dafür sind der zur Zeit laufende Neubau des Traditionsgasthauses Donisl am Marienplatz und das vor einigen Jahren vollendete Hotel Louis am Viktualienmarkt. Bald wird man wissen, wie sein Neubau beim Hotel

Mandarin Oriental aussehen soll. Die Stadtgestaltungskommission diskutiert Ende Januar öffentlich über den Hild-Entwurf. Und damit auch über das Thema, wie sich Neubauten am besten in das Altstadt-Ensemble einfügen. Eigentlich, sagt ein Vertreter der Stadtspitze, sei das ein langweiliger Ansatz. Gerade die Innenstadt brauche doch die aufregenden architektonischen Entwürfe.

Die aktuelle „Wiederaufbauphase“, in der sich die Altstadt befindet, stellt die Stadtplaner vor eine große Herausforderung. „Ein Richtungswechsel, weg von der Gesamtschau und hin zu spektakulären Einzelobjekten, darf nicht eingeleitet werden.“ Es wäre fatal, wegen einiger neuer Bauten die Geschlossenheit der Altstadt aufs Spiel zu setzen, warnt Pfeil. Das Werk Karl Meitingers ist damit heute so aktuell wie nach dem Krieg.

Generalkonservator Mathias Pfeil hat eine klare Meinung, die auch von Stadtheimatpfleger Gert Goergens geteilt wird: „Ein Richtungswechsel, weg von der Gesamtschau und hin zu spektakulären Einzelobjekten, darf nicht eingeleitet werden.“ Es wäre fatal, wegen einiger neuer Bauten die Geschlossenheit der Altstadt aufs Spiel zu setzen, warnt Pfeil. Das Werk Karl Meitingers ist damit heute so aktuell wie nach dem Krieg.

UMSTRITTENE NEUBAUTEN



Vom Blitz getroffen

Ende 2017 soll das Hotel Königshof am Stachus abgerissen werden. An derselben Stelle entsteht ein Neubau mit dann neun statt sechs Stockwerken und 95 Zimmern. Der Entwurf für das Gebäude, der von dem spanischen Büro Nieto Sobejano Arquitectos (Foto) stammt, erregt Aufsehen – und Protest. Die Fassade sieht aus, als sei sie vom Blitz getroffen worden. Der auffällige Einschnitt sowie die „weit überhöhte Baumasse“ wird von Kritikern als respektlos gegenüber den Baudenkmalern in der Nachbarschaft bezeichnet. Befürworter hingegen loben den besonderen architektonischen Akzent.



Gemäßigte Alternative

Der Neubau, der das Parkhaus an der Hildegardstraße (Foto: Haas) ersetzen soll, löst heftige Debatten aus. Das Hotel Mandarin Oriental will zusätzliche Zimmer in dem benachbarten Büro-, Geschäfts- und Gastronomiekomplex schaffen. Den Architektenwettbewerb hatte ebenfalls das Büro Nieto Sobejano mit einem spektakulären Entwurf gewonnen, der allerdings nie veröffentlicht wurde. Hinter den Kulissen setzten sich die Stadtbildpfleger massiv für ein gemäßigteres Erscheinungsbild ein. Das Projekt soll nun das Büro Hild und K. realisieren. Ende Januar tagt die Stadtgestaltungskommission.



Zu grob, zu eintönig

Die Lage am Marienplatz ist so prominent, dass es sich gar nicht vermeiden lässt, an diesem Gebäude vorbeizukommen und sich eine Meinung zu bilden. Und die ist überwiegend negativ. Seit 1972, als der Kaufhof eröffnet wurde, steht die Architektur als zu grob und eintönig in der Kritik (Foto: Schellnegger). Der Entwurf stammt von Josef Wiedemann, einem der wichtigsten Architekten des Wiederaufbaus. Er wollte nicht bloß das Alte detailgetreu ersetzen, sondern die Altstadt mit schöpferischen neuen Akzenten bereichern. Manche halten den Kaufhof für ein gelungenes Beispiel.



Spieglein an der Wand

Das 2013 eröffnete Joseph-Pschorrr-Haus (Kuehn Malvezzi Architekten, Berlin) in der Fußgängerzone versteht sich als Kaufhaus des 21. Jahrhunderts. Charakteristisch sind großzügige Verkaufsflächen, die drei Unternehmen jeweils separat nutzen. Von den Geschäften aus hat man Einblick in einen großen, Lichthof. Die Fassade zur Fußgängerzone hin (Foto: Schellnegger) sollte ein Statement gegen die Vereinheitlichung und Banalisierung der Innenstädte durch gleichförmige Zweckbauten sein. Doch es gab Einsprüche gegen eine zu stark glänzende Fassade. Sie musste entspiegelt werden.

TEXTE: DÜ

Das Typische respektieren

Stadtbaurätin Elisabeth Merk steht zur Nachkriegsarchitektur

Demnächst will das Planungsreferat Leitlinien für das Bauen in der Altstadt vorstellen. Rücksicht auf historische Strukturen und die Nachkriegsarchitektur sollen darin eine zentrale Rolle spielen. Stadtbaurätin Elisabeth Merk äußert sich zur Aktualität von Karl Meitingers Thesen. **SZ: Welche Chancen haben neue Fassaden aus Stahl und Glas in der Altstadt?** Elisabeth Merk: Die Nachkriegsarchitektur hat nach wie vor einen hohen Stellenwert. Ich habe mich sehr dafür eingesetzt, dass vor dem Neubau des Gasthauses Donisl am Marienplatz die traditionelle Fassade erhalten bleibt, obwohl das kein Einzeldenkmal ist. Auch bei der modernen Siemens-Zentrale am Wittelsbacherplatz soll baulich noch die Geschichte des Ortes ablesbar sein. Tradition, Originalität, also das Typische einer Stadt, müssen respektiert werden, ganz gleich, ob es sich um Barock- oder Nachkriegsarchitektur handelt.

Spektakuläre Projekte, wie der Königshof am Stachus, werden kritisiert. Warum soll hier, am Rand des Altstadt-Ensembles, nicht eine zeitgemäße Architektursprache zum Ausdruck kommen? In der Abfolge der mächtigen Bauwerke mit dem Justizpalast oder dem Lenbach Palais stellt der Königshof eine außergewöhnliche Interpretation von Architektur dar, aber es gibt damit an dieser Stelle keinen Bruch. Ein wichtiges Kriterium ist auch, dass die Dachterrasse für alle Besucher offen stehen soll.

Welche aktuellen Neubauten halten Sie für gelungen?

Die Hofstatt in der Sendlinger Straße ist geglückt. Der Umbau respektiert die Altstadt, aber er versucht auch zeitgenössische Antworten. Neue Passagen durch den erstmals geschlossenen Block, die Öffnung der Fassade hin zum Sattlerplatz, das Achten auf Dachformen und auf die Materialität an den Gebäuden – genau solche Punkte spielen in unseren Leitlinien für das Bauen in der Altstadt eine wichtige Rolle.

Heftig gestritten wird zur Zeit zwischen Stadt, Denkmalschützern und Bauherren über die Zukunft der Alten Akademie und des Parkhauses beim Hotel Mandarin Oriental – allerdings hinter den Kulissen. Warum nicht öffentlich? Ich bin sehr dafür, dass sich die Bürger an solchen wichtigen Prozessen beteiligen. Da darf erst gar nicht der Verdacht von Geheimniskrämerie auftauchen. Aber die Immobilienbesitzer brauchen auch genügend Zeit, um ihre Projekte zu planen und gegebenenfalls Alternativen zu erarbeiten. Die öffentliche Debatte über das Hotel Königshof und das Fina-Parkhaus findet in Kürze statt.

INTERVIEW: ALFRED DÜRR